

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigeblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Nr. 6.

Schandau, Sonnabend, den 19. Januar

1884.

Modernes Verbrecherthum und sociale Nothstände.

Das grauenhafte, an dem Wechselstuhnbesitzer Eisert und seinen Kindern in Wien verübte Verbrechen, sowie die Entdeckung einer seit Jahren in schrecklicher Wirklichkeit stehenden Mädchenmörderbande, der Brüder Schenk und Genossen, ebenfalls in Wien, haben in der ganzen gebildeten Welt eine einmütigtheit Entrüstung hervorgerufen und die Discussion auf die moderne Verbrecherwelt gelent. Wir glauben nun dabei gleich hervorheben zu müssen, daß es ganz überflüssig ist, über diese in Wien verübten Verbrechen sich in besonderen oder allgemeinen Klagen zu gefallen, denn wenn auch die Wiener Polizei an Kopfzahl noch einmal so stark wäre als sie gegenwärtig ist, so würde daraus die Sicherheit, daß dergleichen Verbrechen nicht mehr vorkommen, doch noch um keinen einzigen Prozent wachsen, da es vollständig unmöglich ist, neben jedem Verbrecher und Lumpen der menschlichen Gesellschaft einen Polizisten zu stellen. In dem vom Schöpfer mit moralischer Freiheit begabten und seiner Würde entsprechend selbst verantwortlichen Menschen kann ja auch der Wille statt des Guten das Böse zu thun, nicht ausgerottet werden und sind eben die Verbrechen die natürliche Schattenseite der moralischen Freiheit, aber zugleich auch das furchterliche Brenneisen für die Verbrecher selbst.

Befindet sich sonach die menschliche Gesellschaft in einer absoluten Unfähigkeit, die Verbrechen und Verbrecher vollständig auszurotten und liegen die Verhältnisse sogar derartig, daß ein Duhent allen Ehrgefühlsbarer Schurken mit Dynamit und Petroleum in den zwölf größten Städten der Erde unermehrliches Elend hervorrufen könnten, so soll damit doch noch lange nicht geagt sein, daß der Staat und die menschliche Gesellschaft zur Verminderung der Verbrechen nicht erfolgreich thätig sein könnte. Wohl mag bei manchen Menschen die Neigung zum Bösen stark ausgebildet schon als ein ungünstiges Erbe seiner der Immoralität ergebenen Eltern vorhanden sein, aber als Verbrecher wird deshalb noch lange kein Mensch geboren, er wird es erst durch schlechte Erziehung, böse Beispiele, Vieilosigkeit und Not, mit einem Vorle durch die sozialen Nothstände, die wir nicht etwa nur mit der Nahrungsorge identifizieren können, sondern die sich noch viel schlimmer durch eine moralische und geistige Verwilderung kennzeichnen, welche eben gerade viele Individuen veranlaßt, bei Existenzjorgen statt zu saurer, emporhelfender Arbeit zum Verbrechen zu greifen. Was zur sittlichen Erziehung aller Menschen durch Religion und Schule, Eltern, Lehrer, Lehrherren und Arbeitgeber gethan werden kann, muß also noch mehr als bisher geschehen, um gewisse Lücken in der Ausbildung der heranwachsenden Geschlechter auszufüllen. Strenger als bisher sollten aber auch alle schädlichen Einflüsse von den jugendlichen noch wenig Urtheilstarken Menschen fern gehalten werden, zumal was die Ausbildung bis zum achtzehnten Lebensjahr anbetrifft, denn wir begegnen jetzt ziemlich häufig jugendlichen Verbrechern, die durch eine tolle Vergnügungsucht und geistige Unreife auf eine Bahu geleitet worden sind, vor der sie bei richtiger Erziehung noch mit einer Art kindlichen Entschengen zurückbleiben sollten. Ferner bleibt es aber auch eine solidarische Verpflichtung der menschlichen Gesellschaft, sich aller moralisch Strauchelnden neben strenger Zucht auch in humaner Weise anzunehmen. Individuen, welche keine Existenzmittel haben und gleichzeitig Arbeitsmangel vorschützend, dürfen nicht mehr vagabundirend das Land durchziehen, sie müssen zwangswise in Arbeitercolonien gebracht werden, wo sie so lange zu bleiben haben, bis ihnen durch die Anstaltsvermittlung oder auch durch die Vermittelung ehrenhafter Privatpersonen Arbeit und Unterkommen im freien Berufe zu Theil werden kann.

Tagegeschichte.

Sachsen. Schandau. In der Sitzung des Königlichen Schöffengerichts allhier vom 8. Januar d. J. wurde der Fuhrwerksbesitzer Friedr. Wilhelm Seltmann in Schmilla auf die von dem Fuhrwerks-

werksbesitzer Wilhelm August Ehrlich in Schmilla erhobene Privatklage wegen Bekleidung zu Dreißig Mark Geldstrafe und der Fuhrwerksbesitzer Wilhelm August Ehrlich in Schmilla auf die von genanntem Seltmann erhobene Widerklage wegen Bekleidung zu Fünf Mark Geldstrafe, beide auch zu Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Als Schöffen fungirten die Herren Seifensiedermeister Mehne in Schandau und Gutbesitzer Schmitz in Reinhardsdorf.

Eine weitere Sitzung fand am 15. Januar 1884 statt. Zur Verhandlung gelangte zunächst die Strafsache gegen den 16jährigen Blumenarbeiter Karl Gustav Thomas aus Sebnitz. Ihm lag zur Last, am 23. Dec. 1883 dem Productenhändler Rößler hier aus der Ladensäße Sechs Mark und drei Büchsen mit Pomade und dem Buchbindemeister Böckel hier aus dessen Geschäftsstocal eine Cigarrenspitze im Werthe von 1. M. 25 gestohlen zu haben. Der Angeklagte räumte in der Verhandlung das ihm zur Last Gelegte ein und wurde wegen Diebstahls zu Fünf Tagen Gefängnis und zu Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Darauf wurde die erst im Monat December v. J. allhier bestraft Dienstmagd Helene Wollmann aus Griesdorf in Böhmen wegen Landstreitens zu Einer Woche Haft verurtheilt, auch auf deren Überweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. Als Schöffen waren die Herren Kaufmann Müller und Banquier Rößler in Schandau thätig.

Der Gewerbeverein hat zu den interessanten Genüssen und Vergnügungen, welche die letzten Tage besonders reichlich boten, in ganz hervorragender Weise insfern beigetragen, als er in vergangener Woche einen Vortragabend und am letzten Donnerstag einen Familienabend für seine Mitglieder veranstaltete. Sind die Ansprüche, welche an einen Redner in unserem Gewerbeverein gestellt werden, durch die vorzüglichen Vorträge, welche in den letzten Jahren im Gewerbevereine gehalten wurden, ganz ungemein gesteigert, so verstand doch der Redner des letzten Vortragabends, Herr Chemister Dr. Heppen aus Leipzig, sich die lebhafte Aufmerksamkeit der Zuhörer während seiner 1½ stündigen Rede zu erhalten und allgemeinen Beifall zu erwerben. In der That war auch sein Vortrag über „die Vergiftungsgefahren im häuslichen Leben“ überaus interessant und das Produkt reicher Kenntnisse und Erfahrungen. In klarer und verständlicher Rede schilderte Herr Dr. Heppen die verschiedenen Gefahren, welche im häuslichen Leben dem Menschen entgegentreten und seine Gesundheit gefährden, hob insbesondere an der Hand zahlreicher Beispiele die gefährlichen Einflüsse hervor, welche durch die Metalle, und namentlich das Kupfer, Blei, Zink und Arsenik, sowie durch das Wasser und die Luft in der mannigfaltigsten Weise hervorgerufen werden können und gab endlich allenthalben vortreffliche Rathschläge und Mahnungen, um die bestehenden Gefahren für Jeden erkennlich zu machen und ihn dadurch in den Stand zu setzen, sie zu vermeiden. Der reiche Beifall, welcher dem gewandten Redner gespendet wurde, war ein wohl verdienter. — Der Familienabend des Gewerbevereins hatte am vergangenen Donnerstag die Räume des Hegenbarth'schen Etablissemens vollständig gefüllt. Die Zuhörerschaft, unter welcher sich sehr viele Damen befanden, spendete den Productionen des Herrn Prof. Stengel im Gebiete der höheren Magie lebhafte Beifall. Der geschätzte Künstler rechtfertigte aber auch den vorzüglichen Ruf, der ihm voraufgegangen war, im vollen Maße. Er bewegt sich nicht in den ausgetretenen Bahnen so vieler Baumberkünstler, welche unter Benutzung zahlreicher Apparate sich produciren und bei der Schwierigkeit, neue Apparate zu erdenken und zu erwerben, oft genug Altes und wiederholt Gescheenes darbieten. Vielmehr ist Alles, was Herr Prof. Stengel leistet, durchaus neu, und dabei arbeitet er zumeist ohne Apparate. Sein Vortrag ist fließend und entbehrt der humoristischen Würze nicht. Die Productionen gelangen sämmtlich ausgezeichnet und waren oft geradezu frappirender Natur. Es erfreute sich sonach der von Herren Prof. Stengel ausgeföhlte Familienabend einer sehr animirten Stimmung.

— Auch in den Jahren 1884 und 1885 will die sächsische Regierung je 300000 Mark für Elbstrom

correction ausgeben und die Deputation der Zweiten Kammer empfiehlt diese Summen unbearbeitet zu bewilligen. Es sollen dafür fertiggestellt bez. fortgesetzt werden die Stromcorrectionsbauten bei Schmilla (25000 Mark); bei den Postelwitzer Steinbrüchen (39000 Mf.); rechtsufrig zwischen Rathen und Wehlen (87000 Mf.); zwischen Wehlen-Zeichen und bei Böhlitz (17500 Mark); zwischen Niederwartha und Konstappel (15000 Mark); bei Meißen rechts- und linksufrig (109000 Mf.); zwischen Pirna und Großzschepe (150000 Mf.); beidufrig unterhalb der Dresdner Marienbrücke (100000 Mf.); für Verlandung in den sächsischen Stromabschnitten (45000 Mf.); und endlich für sonstige Ausgaben 12500 Mark.

— Der Beginn des Unterrichts in den vier Schifferschulen des oberen Elbbezirks für den Cursus 1883/1884 fand am 27. December v. J. statt und betheiligen sich an demselben Mannschaften des Schifferstandes in dem Alter von 17 bis 34 Jahren und zwar in Pirna 24, in Schandau 22, in Königstein 13, in Wehlen 9. Zu verwundern bleibt übrigens, daß in dem viel Schiffahrt treibenden Städtchen Wehlen bloß 9 Personen die Schifferschule frequentiren, während in den anderen Orten ein viel regerer Besuch derselben stattfindet.

— Neben den im vergangenen Jahr auf der Elbe stattgefundenen Schiffahrtswicht berichtet der „Dr. Anz.“ Folgendes: Derselbe unsaft im vergangenen Jahr einen Zeitraum von mehr als 10 Monaten und konnte sich während der ganzen Zeit, wie wir schon darlegten, eines ziemlich günstigen Wasserstands erfreuen. Der erste Monat machte zwar der Hochwasser, später auch des Treibes wegen die Schiffahrt unmöglich, doch gleich mit Beginn des Februar wurde es auf dem Strom lebendig. Am 1. Februar war die Dampfschiffahrt zwischen Dresden und Pirna wieder aufgenommen, am 3. eröffnete die Stette ihren Betrieb, vom 7. an kamen aus Böhmen wieder die Braunkohlen-Fahrzeuge nach Sachsen herein. Schon am 15. Februar konnten die Personendampfer ihre Fahrten bis Strehla einerseits und bis Schandau andererseits ausdehnen, vom 22. an gingen sie bis Leitmeritz. Da dem Februar mit seinem milden Wetter aber ein strenger März mit echt winterlichem Charakter folgte, so mußte vom 12. bis 18. März alle Schiffahrt eingestellt werden. Dann aber wurde sie mit großer Mühseligkeit wieder aufgenommen und konnte nur ohne Hindernisse fortgesetzt werden. Erst im letzten Monate machte sich (den 7. bis 13. December) eine Unterbrechung in Folge von Treibes notwendig. Man darf die vorjährige Schiffahrtperiode sonach zu 10½ Monaten annehmen. In derselben ward die Personbeförderung freilich durch das Wetter nicht sonderlich begünstigt. Der März und April waren zu Ausflügen gar nicht geeignet, später war die eigentliche Reisezeit, nämlich die zweite Hälfte des Juli und die ersten zwei Drittel des August, meistens kühl, trüb und regnerisch, ebenso war der ganze September, wenn auch nicht zu salt, so doch zu trüb und feucht. Die Frachtenschiffahrt, für welche derartige Einflüsse weniger maßgebend sind, entfaltete sich in recht erfreulicher Weise. Gleich in den ersten Monaten nahm sie einen guten Anlauf, besonders lebhaft wurde sie im April und Mai, später zeichneten sich namentlich der October und November aus. Gegen das vorhergegangene Jahr hat die Güterverfrachtung auch diesmal wieder ganz erheblich zugenommen. Das Hauptzollamt Schandau passirten, wie neulich kurz erwähnt wurde, in der Zeit vom 18. Februar bis zum 31. December im Ganzen 8066 beladene Fahrzeuge. Wollen wir uns an diese Zahl halten und die 84 Kähne, welche vor dem 18. Februar schon Schandau passir hatten, unberücksichtigt lassen, so stellt sich gegen das Vorjahr immerhin eine Zunahme von 1806 Fahrzeugen, d. i. über 19 Proc., heraus. Von Jahr zu Jahr hat bisher der Güterverkehr zugenommen. Recht auffällig wird dieser Aufschwung, wenn man gleich um eitliche Jahre zurückgreift. 1876 wurden nur 3664 Fahrzeuge gezählt und voriges Jahr also 4402 mehr, d. i. eine Zunahme von 120 Proc. in 7 Jahren. Abgesehen vom Monat December, gingen im vorigen Jahr in jeder Woche mehr als 100 beladene Fahrzeuge an Schandau vorüber, in 14 Wochen betrug die Zahl über 200; die höchste Ziffer, nämlich 273, kam auf die Woche vom 24. bis 30. Juni.

— Die Finanzdeputation (A) der zweiten Kammer bewilligte 46000 Mark für die von der Regierung beantragte Errichtung eines neuen Kaffee-Salons in Bad Elster. Durch diesen Neubau werden ein kleiner Saal von 124 Quadratmetern und ein größerer Salon von 185 Quadratmetern Rauminhalt mit außerhalb an den Seiten befindlichen offenen Veranden geschaffen, welche nicht nur den zur Zeit in einem Hotel ermieteten ungeeigneten Kurraum zweckentsprechend ersezgen werden, sondern auch den mit einem Aufwand von 250—260000 Mark veranschlagten Bau eines Kurhauses auf längere Zeit wahrscheinlich ganz entbehrlich machen dürften, da von der königlichen Staatsregierung eine Vergrößerung des Bades nicht angestrebt wird.

— Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium beabsichtigt eine Taschenausgabe des Landesgesangbuches mit etwas stärkerem Druck herstellen und dieselbe

bereits in den ersten Tagen des Monats März d. J. zur Ausgabe gelangen zu lassen. Der Preis für dieselbe wird sich, wie derjenige der bisherigen Taschenausgabe, auf 2 Mark stellen, während bekanntlich die Bolts- und Schulausgabe, sowie die im Monat Juni v. J. zur Versendung gekommene Ausgabe mit etwas größerem Druck nur 1 Mark 50 Pf. kosteten. Der Druck der neuen Taschenausgabe ist wiederum der Firma B. G. Teubner übertragen worden und der Bedarf daher auch von dieser Firma zu beziehen.

— Der in der letzten Zeit vielfach mehrere Abende hintereinander bei klarem Himmel beobachtete rothe Schein, über welchen bereits viele Gelehrte ihre Ansichten über die Ursachen der Himmelsröhre fundgaben und den Eruptionen auf Sumatra z. zugeschrieben, während auch andere Hypothesen zu Tage kamen, ist vielleicht weniger eine Folge der großartigen Kraterauswürfe, als vielmehr mit dem jetzt noch sichtbaren Kometen in Verbindung zu bringen, der sich mit vehe- menter Schnelligkeit in der Erd- und Sonnenhöhe bewegt. Wenn dieser Komet bei uns mit einem Kerne und einem denselben umgebenden kreisartigen Kranze, statt langen Schwanzes erblickt wird, so kann man sich der Ansicht zuneigen, daß die zunehmende Bewegung resp. Schnelligkeit durch die Anziehungs- kraft der Erde wie der Sonne beschleunigt wird, da der Komet dabei einen großen Theil der ja ihm gehörenden Körpertheile verliert und daß diese losgerissen, in Atome der Erde und Sonne zusliegen und mit Elektricität oder anderen Substanzen erfüllt, durch welche mit Hilfe des Sonnenreflexes der südwestliche Raum unseres Himmels in so großartige Röthe versetzt wird. Ob diese Ansicht ihre Begründung findet, werden vielleicht die Physiker und Astronomen noch herausfinden.

— Eine phantastische Ausgeburt des menschlichen Geistes sind die Lehren einer kuriosen, halb religiösen, halb socialpolitischen Secte, welche in der Nähe von Wistritz in Böhmen unter dem Namen Apostelverein ihr Wesen treibt. Die Anhänger derselben hoffen auf eine allgemeine Umwälzung im Staatenystem Europa's und zwar soll den Prophezeihungen zufolge das heinrichsche Jahr die Entscheidung bringen. Sie leben in dem Wahne, daß dann ihre Partei oben ansteht und die sociale Umwälzung ihnen zu großem Reichtum verhelfen wird. Daraus ist auch diesen Apostelbrüder jeder technische Fortschritt unserer Zeit verhaft. Ihre Lehre verheißt ihnen sogar im Himmel ein separates Regen, in welches sie aber nicht durch die Himmelsthür, sondern durch ein Fenster einsteigen! Um den Unsinnes noch zu vervollständigen, halten die Mitglieder ein Blatt, betitelt „Der Pilger aus Sachsen“, welches die furchterlichsten Schilderungen von Revolution, Erdbeben, Eisenbahntatastrophen und dergl. bringt, und diese werden mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen, weil sie solche Ereignisse als Vorboten ihrer Hoffnung ansiehen! (Dr. R.)

Aus Pirna meldet der dortige „Anz.“: Bezüglich der vor Kurzem in einem nahen Steinbruche an einem Pferde verübten Röheit entnehmen wir heute einer uns von competenter Seite zufommenden Mittheilung, daß das betreffende Thier von seinem Besitzer nunmehr getötet worden ist.

Am Dienstag Nachmittag ist im Altpostäer Steinbruche Nr. 308, dem Herrn E. Schäfer in Copitz gehörig, eine seit Jahresfrist in Unterhöhlung gestandene gewaltige Steinwand zum glücklichen Niedergang gekommen, welche wohl die größte Wand ist, die bis jetzt in den genannten Brüchen zum Sturze gebracht wurde. Der Niedergang der betreffenden Gesteinsmasse, mindestens 600 Kubikmeter fassend, gewährte einen imposanten Eindruck.

Mit der Räumung des verschüttet gewesenen Stolpener Schloßbrunnens hofft man bis Ostern zu Ende zu kommen und dann den Brunnen in Gebrauch nehmen zu können.

Die überall gesürchtete „Diphtheritis“ hat sich auch in Oberottendorf bei Neustadt eingeschlichen und dort schon viel Roth und Jammer bereitet. In dieser Zeit sind ihr bereits zwei blühende Kinder zum Opfer gefallen, während mehrere andere an dieser heimtückischen Krankheit noch darniederliegen. Die königl. Bezirksschul-Inspection Pirna hat deshalb angeordnet, daß die Schule dasselbst auf die Dauer von 6 Wochen geschlossen bleiben soll.

Dresden. Der „Dr. Anz.“ schreibt: Wie wir s. B. berichteten, wurde durch den Besitzer des Hauses Kleine Frohngasse 9 (Cat. A. 319), den Schuhmachermeister Friedrich August Preitenborn, im Hausseller ein bedeutender Schatz aufgefunden. Der Benannte kaufte das erwähnte, seit den 1840er Jahren im Besitz des Zimmergesellen Lohse und dessen Nachkommen bis 1882 gewesene Hausgrundstück im vorigen Jahre und machte den Hund bald nach der Erwerbung. Der Schatz bestand großen Theils in wertvollen Schmucksachen, großen und kleinen Goldmünzen und Medaillen, unter letzteren namentlich mehrere kostbare Schaustücke, betr. die Reformationsjubelfeste in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Der Gesamtfund bezifferte sich auf einen Taxwerth von 10000 M., wurde im Herbst 1882 mit Beschlag belegt und nach dem Veranlassen des versteckten Schatzes gesucht. Durch das jüngste Münzstück und

die Initialen einer Casette und eines Siegelringes wurde dann festgestellt, daß die Gegenstände einem Besitzer, der Weinhandler gewesen und den Namen Hahn geführt, gehört haben müssen und ward festgestellt, daß jener Haushalter, von dem eine Tochter in der Lößnitz lebt, durch einen Haushof, welcher ohne anscheinende Ursache schleunigst die Wohnung räumen mußte, bestohlen worden ist. Der Dieb ward nicht entdeckt, fand aber auch nicht Gelegenheit, seinen Raub in Sicherheit zu bringen und ist verschollen.

Der Vertreibung jener Erbin gelang es nun, vor Kurzem einen Vergleich mit dem Finder zu Stande zu bringen, wonach Letzterem ungefähr die Hälfte von der Taxsumme restituirt und ausgezahlt wurde. Jedenfalls ist dies die beste Lösung der Anlegenheit, welche, da positive Beweise fehlen, eventuell eine ausgedehnte Prozeßsache von sehr zweifelhaftem Erfolge geworden wäre. Der geschlossene Vergleich war für beide Contrahenten der beste Ausweg.

— Die „Social-Correspondenz“ schreibt zum Antritt gegen die Trunkfahrt im Königreich Sachsen:

Der Ende November v. J. in Dresden begründete Bezirksverein gegen den Missbrauch geistiger Getränke hat in den vergangenen Wochen in aller Stille seine Vorbereitungen für eine umfassende Heranziehung der Dresdner Bevölkerung zu dem begonnenen Werke getroffen und wird in den nächsten Tagen viele Tausend Aufrufe in allen Häusern verbreiten, nachdem am Montag, den 14. Januar die erste Wärmestube mit Ausschank von Kaffee, Thee und Warmbier in der Palstrasse Nr. 61 erfolgt ist. Kaffee und Thee werden in der Wärmestube zu 3 Pf. und Warmbier zu 5 Pf. verabreicht. Am ersten Tage ist wenig, am zweiten aber schon mehr Thee verlangt worden. Warmbier hat den Leuten besonders gefallen. Die Gründung einer zweiten Wärmestube in Dresden-Reutstadt, Louisenstraße Nr. 15, ist am 16. Januar erfolgt. Der Vorstand beobachtigt, in allen Theilen der Stadt Wärmestuben zu errichten, und hat gebeten, daß Helferinnen, welche der Aufruf einige Stunden des Tages opfern wollen, sich melden mögen. Gleichzeitig hat er alle Dienerinnen, welche in geeigneten Lokalen, in Sodawasserbuden oder auf herumfahrenden Wagen an verkehrstreichen Plätzen oder in der Nähe von Fabriken einen Ausschank von Kaffee, Thee und Warmbier mit Ausschluß von Spirituosen unter der Controle des Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke einrichten geneigt sind, um Mittheilung ihrer Bedingungen an die Centralstelle, Sporerstraße Nr. 3, 1., erzielt. Der nachstehend veröffentlichte Aufruf hat schon am ersten Tage unerwarteten Erfolg gehabt. Es sind bereits mehrere hundert Mark (darunter eine Gabe von 200 M. schon früher) zur Förderung des Werkes eingegangen. Es sind ferner Anerbietungen zur Aussicht der Wärmestube und zur Errichtung von Kaffeestuben erfolgt. Ferner sind gleich am Tage der Gründung der ersten Stube fünf große Büchsen Kaffee und ein Fäßchen Bier eingegangen und der hochverdiente Geh. Regierungsrath d'Alinge in Zwidau, der als Director der Zwidauer Strafanstalt die verheerende Wirkung des Alkohols an vielen Tausend Verbrechern beobachtet hat, hat 50 M. eingezahlt mit den Worten: „Den wahren Freunde, welche opferbereit die erste Wärmestube mit Kaffee, Thee und Warmbierschank in Dresden errichtet haben, sende ich anbei unter Dankesgrünen und mit dem Wunsche, Gott segne das wohltätige Beginnen“ 50 M. zur beliebigen Disposition aus einer kleinen Kasse tragenden kleinen Stiftung. Zwidau, am 12. Januar 1884. d'Alinge. Durch diese von außen her nach Dresden gelangte Unterstützung kann der Vorstand nur in der Absicht bestärkt werden, die Gründung von Localvereinen in ganz Sachsen anzutreiben und die Berufung einer sächsischen Landesversammlung gegen den Missbrauch geistiger Getränke vorzubereiten. Es darf dabei auch wohl auf die Mitwirkung der gerade jetzt in Dresden tagenden Mitgliedern beider Kammer gerechnet werden. Ferner wird es sich empfehlen, an die sächsischen Stadträthe und an die Vorstände größerer Landgemeinden Aufforderungen zum Beitreten zu erlassen, da die Wohlfahrtspolizei einer jeden Gemeinde ein Interesse daran hat, sich mit Wohlfahrtsvereinen zur Förderung ihrer Zwecke zu verbinden und mithin auch das Entstehen eines Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke zu begünstigen. In Dresden selbst sollen alle Vorstände von Wohltätigkeitsvereinen, sowie die sämtlichen Armenpfleger und alle größeren Arbeitgeber zur Förderung der Sache noch besonders aufgefordert und auf diese Weise eine Propaganda eingeleitet werden, die in alle Kreise zu dringen vermag, um allmählich eine Umlösung der öffentlichen Meinung vorzubereiten.

Die Schule zu Oberpesterwitz wurde mit dem 16. d. M. bis auf unbestimmte Zeit geschlossen, da das Auftreten der Diphtheritis immer größeren Umfang annimmt. In den letzten Wochen sind dieser Krankheit allein 16 Kinder erlegen.

Die Bergakademie in Freiberg, die besuchteste derartige Anstalt in Deutschland, zählt im jetzigen Lehrjahr 147 Studirende, unter denen sich 45 Sachsen befinden. Auf das übrige Deutschland kommen 46, während 56 anderen Ländern angehören. Von diesen stammen aus England 9, Russland 8, der Schweiz 3, Österreich-Ungarn 2, Italien, Spanien, Norwegen, Polen, Ostindien, Japan je 1, Nordamerika 17, Südamerika 11.

Einen seltenen Fang hat Maschinenfabrikant Niedel in Chemnitz am Ufer der Chemnitz auf Altchemnitzer Flur gemacht. Es gelang ihm, in einem aufgestellten Tellerriesen eine Fischotter zu fangen, die gegen 25 Pfund schwer ist und von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 1,25 Meter misst. Es ist dies bereits das fünfte Exemplar, das Herrn Niedel auf dieser Flur zur Beute wurde.

In der Windmühlstraße in Leipzig spürte am Montag Abend eine Dame, als ein Mann vorüberging, einen Griff in ihrer Paletottasche, woselbst sich ihr Portemonnaie mit 83 Mark befand. Sie griff hastig dorthin — es war verschwunden und der Mann bemüht, sofort auch mittels Laufens zu verschwinden. Auf ihre Hilferufe machten zwei Passanten auf den fliehenden Jagd und erwischten ihn: einen mehrfach bestraften Schneidergesellen aus Schneeberg. Sein Raub ward ihm abgenommen und er eingestellt.

Ein junger, kräftiger Mann, anscheinend Fleischer,

fiel am Montag auf dem Fußweg vom Glockenberg in Planen i. B. einen Handarbeiter räuberisch an und wollte sich dessen Uhr aneignen. Er erhielt indessen von diesem einen so kräftigen Schlag vor den Magen, daß er taumelte, worauf er von dem Angestellten noch tüchtig durchgeblaut ward.

Als am vergangenen Sonntag Abends 8 Uhr der Bahnhörter Decker in der Neu mühle i. B. seine ihm zugethalte Bahnstrecke beging, wurde aus einer Entfernung von circa 40 Schritt ein Schuß auf ihn abgefeuert und drangen ihm davon vier Schrotte in die Seite und eines in den Arm; der Thäter war der Materialwarenhändler Diegel aus dem Knottengrund, welcher, seinem Jagdvergnügen nachgehend, in der Dunkelheit den Bahnhörter für ein Stück Wild gehalten hatte. Dem Sonntagsjäger dürfte sein Vergnügen ziemlich thener zu stehen kommen.

Vorigen Sonntag ereignete sich in Böbau in der Wohnung des Instrumentenstimmers P. folgender Unglücksfall: Herr P. besitzt einen kleinen Taschenrevolver, den er am genannten Tage in eine Rocktasche gesteckt, im Oranje der Geschäfte an selben aber nicht mehr gedacht hatte. Als er später abreisen will, überließ er den Rock dem 12jährigen Knaben Rinn, daß er ihn reinige. Während der Knabe dies thut, kommt ein 17jähriger Bursche dazu, bemerkt die Waffe und macht sich mit derselben zu schaffen. Dabei entlädt sich diese plötzlich und die Kugel dringt dem Knaben R. in den Unterleib. Am Freitag wurde die Kugel mittels Operation wieder entfernt. Die Aerzte konnten glücklicherweise constatiren, daß keine edleren Theile verletzt sind und daher eine zwar langwierige aber sichere Heilung bevorstehen dürfte.

Aus Eberswalde wird berichtet: Sonntag Abend gegen halb 9 Uhr betrat die unvergleichliche Minna Krause blutüberströmt und hilfesuchend das Bureau des Polizeiamts in Eberswalde, wo sie mitteilte, daß ihr Vater, der als stumm bekannte Arbeiter Krause, sie, ihren 15 Jahre alten Bruder und den Arbeitsburschen Wolff mit einem Messer angefallen und grauslich zugerichtet habe. Der Polizei-Commissarius sandte alsbald zwei Beamte nach der Wohnung des Krause. Raum hatten die Beamten das Polizeibureau verlassen, als auch bereits der vorerwähnte Wilhelm Krause, beide Hände gegen die linke Seite stemmend, mit dem Jammerruf: „ich sterbe!“ in das Bureau trat. Als dem Knaben die Kleider geöffnet wurden, entdeckte man mit Entsetzen viele Wunden am Unterleibe. Der sofort herbeigeeilte Doctor v. Quillfeld legte den ersten Verband an und ordnete den Transport der Verletzten nach dem Lazarett an. Zu diesem Zwecke wurde von der Behörde ein Wagen von einem neben dem Rathause wohnenden Führer requirierte. Letzterer lehnte die wiederholte Aufforderung zur Gestellung des Fuhrwerks, trocken, die Gefahr für die Verletzten groß war, wiederholt ab, bequemte sich jedoch in Folge des energischen Aufstreitens des Polizei-Commissarius schließlich hierzu, so daß endlich, nach Verlauf einer Stunde, der Wagen von einem neben dem Rathause wohnenden Führer mit einem Strick um den Hals, an den Band hängen, gefunden, ihn jedoch sofort losgeschritten und ins Leben zurückgerufen. Der Krause mit seinen beiden schwerverletzten Kindern wurde nach dem Krankenhaus gefahren; die Verlegung des Wolff scheint minder gefährlich zu sein. Über die Motive der Unthat ist noch nichts festgestellt.

Bemerktes.

— Zu welch' seltsamen Mitteln vagabundirende Strolche zu greifen wissen, um von der Polizei unbeküllt ihren Weg durch das Land zu finden, erfuhr letzter Tage eine Frau aus Roßlach bei Delitzsch. Diese hatte sich auf dem Nachhausewege von Delitzsch nach Roßlach bis zur hereinbrechenden Dämmerung verhägt. Unter diesen Umständen kam es ihr erwünscht, daß ihr ein halbwachsenes Mädchen und kurz darauf eine alte Frau begegneten. Letztere stützte sich auf einen starken Knüppel, trug in einem Tragorbe einen großen Packen und hatte das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit mit einem Tuch verhüllt. Daß dieselbe an einem geführten Gespräch sich nicht bekülligte, erregte einigermaßen Verwunderung; geradezu schrecken aber ergab die Frau, als sie unter dem Weiberrock ein Paar Männerhosen zum Vorsehen kommen sah. Glücklicherweise bog in diesem Moment ein Mann aus einem Seitenweg in die Hauptstraße ein. In ihrer Angst rief sie diesen mit lauter Stimme herbei. Da bestätigte sich ihr erwachter Verdacht, indem die räthselhafte Begleiterin, das Tuch vom Gesicht reißend, wobei ein Mannesgesicht zum Vorsehen kam, querfeldein das Weite suchte. Die vorher anscheinend so gebrüchliche Frau war jetzt so gut auf den Beinen, daß von Seiten des Herzogtummen an eine Verfolgung nicht zu denken war.

— Der seltene Fall, von einem Eisenbahngesetz überschritten zu werden und mit dem Leben davon zu kommen, ereignete sich am 11. d. M. Mittag auf der Ringbahn in Berlin. Als der Zug über den Bahnhof Treptow dahinbruste, bemerkte der Lokomotivführer plötzlich eine Frauensperson, die sich der Länge nach vor dem Zuge auf den von ihm zu passirenden Strang niedergeworfen. Der Zugführer gab sofort das Rothignal; aber trotzdem alle Bremsen mit Gewalt angezogen wurden, konnte er nicht verhindern, daß der Zug über die Frau fortging. Endlich zum Stehen gebracht, wurde der Strang abgezückt und die Person, unter dem leichten Wagen liegend, hervorgezogen. Zum Erstaunen des ganzen Zugpersonal, das geglaubt hatte, eine völlig zerstümmelte Leiche zu finden, war die Frau, bis auf die blutende Nase und einige Abschürfungen im Gesicht, unverletzt. Selbst der Achselasten der Lokomotive war über sie fortgegangen, ohne sie zu erfassen. Die Lebensüberdrüssige erzählte, daß sie in Berlin bei einem Fabrikanten gedient habe, aber plötzlich aus dem Dienst entlassen sei; sie sei in Folge dessen in großer Not gerathen, ohne Nahrung und Obdach gewesen und habe sich deshalb das Leben nehmen wollen. Da sie erklärte, ihren Selbstmordversuch nicht wiederholen zu wollen, wurde die Unglücksfrau freigelassen.

— Die ersten Staare sind bereits am 9. und 10. d. M. in Sprottau und in Döbbrick (bei Rostock) bemerkt worden. Am letzteren Orte brachten sechs Staare den überraschten Dorfbewohnern einen sehr vorzeitigen Frühlingsgruß dar.

— Die in Rom erscheinende „Rassegna“ heißt mit, daß eine englische Dame, die dem Peterspfennig jährlich 4000 Pfund beizutragen pflegte, dem Papste legitim 480000 Pfund — 960000 M. — veracht hat. Der Papst hat einen seiner Neffen und den Ceremonienmeister Cataldi nach London geschickt, um das Legat in Empfang zu nehmen.

Der schwedische Consul Gade hat der Regierung der Vereinigten Staaten einen Bericht über die Verwendung von weissem Moos zur Papierfabrikation unterbreitet. Das Moos, welches sich in Norwegen und Schweden in ungehöheren Mengen vorkommt, wird nicht in frischem Zustand zur Fabrikation verwendet; dazu dienen vielmehr die sogenannten Schichten desselben, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, und die in ihrem halbverwesten Zustand ein ausgezeichnetes Rohmaterial für die Papiererzeugung bilden. Eine Moospapierfabrik wird bereits in Schweden errichtet und in der nächsten Rücksicht derselben befinden sich so ausgedehnte Moostäler, daß es Jahrzehnte brauchen wird, um dieselben zu erschöpfen. Muster des aus diesem Rohmaterial gewonnenen Papiers und Pappebedekels wurden bereits auf den Markt gebracht, von letzterem sogar Proben bis zu $\frac{1}{4}$ Zoll Stärke. Der Pappebedeckel ist so hart wie Holz und kann leicht gefärbt und poliert werden. Man glaubt, daß dieses Material in vielen Fällen mit Vortheil anstatt des Holzes angewendet werden kann. Es hat alle Vorzüge und keine Nachtheile des Holzes; es springt nicht und wirkt sich nicht. Dieser Pappebedeckel kann daher zur Herstellung von Thüren und Fensterrahmen verwendet werden und dient sich auch für allerlei Ornamente eignen. Der Einwirkung dieser neuen Erfindung auf die Papierindustrie wird mit Spannung entgegengesehen.

G i n g e s a n d t.

Wiederum hat nunmehr Herr Tanzlehrer Papst einen Unterrichtskursus zu Ende geführt und findet demnach, wie im Inseratenheft ersichtlich, nächsten Dienstag in Hegenbarths Sälen der Prüfungsball statt. Das Programm verheißt ein sehr gewähltes Arrangement, sodass auch diesmal wie im Vorjahr Herrn Papst's Talent als tüchtiger Tanzlehrer in dieser Kunst im besten Lichte zur Geltung kommen wird. Nachdem von 1/2-8-9 Uhr ein Concert von

der gesamten Badecapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Müllerdirector Schildbach stattgefunden, beginnt die Aufführung der kostümirten Extratänze: Kaisergrotte, getanzt von 8 Paaren und Mennett, getanzt von 4 Paaren. Nach deren Beendigung wird Herr Papst nach seiner eigenen Idee eine überraschende plastische Aufstellung der 12 Paare vorführen. Nachdem erfolgt die Eröffnung des allgemeinen Tanzes durch eine Polonaise im großen Saale. Sonach hat Herr Papst weder Kosten noch Mühe gescheut, den geehrten Besuchern dieses Vergnügens einen recht genügsamen Abend zu verschaffen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Hente Sonnabend Borm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlseifer.

Am 2. Sonnt. u. Epiph. Bormittagstext: a) 1. Mos. 50, 15-21, b) Spr. Sal. 3, 5-7, c) Jac. 3, 17 u. 18.

Nachrichten vom Königl. Standesamt Schandau.

Geboren: Dem Buchhalter E. J. Schneidet in Schmilla eine T. — Dem Maurer H. L. Heger hier eine T. — Dem Schmiedemeister G. Jungkhan in Postelwitz ein S. — Dem Haubel und Schiffer F. A. Hering in Ostrau eine T. — Dem Fleischer K. M. Hering hier ein S. — Dem Tagarb. G. B. Schäflich hier eine T. — Dem Küstler K. T. Richter hier ein S. — Dem Restaurant H. G. Lach a. d. großen Winterberg, Schmilla, eine T. — Dem Fleischer und Restaurator G. M. Winterfeld hier eine T. — Hierüber anserkel. ein M. in Schmilla.

Gestorben: Der Privatmann F. A. Hauschild hier, 60 J. 1 M. 1 T. alt. — Martin, des Schmiedemeister G. Jungkhan in Postelwitz ehel. S., 4 T. alt.

Bon dem unterzeichneten Königlichen Amtsgerichte sollen

den 25. Januar 1884

die dem in Concurs verfallenen Holzhändler August Moritz Schinke in Krippen zugehörigen Haus- und Gartengrundstück, No. 65 des Brandversicherungscaasters, eingetragen auf den Folien 50 und 80 des Grund- und Hypothekenbuchs für Krippen, welche Grundstück am 7. November 1883 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

zu Folium 50: 9150 Mark

zu Folium 80: 3000 Mark

gewürdert worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Schandau, am 12. November 1883.

Das Königliche Amtsgericht. Böh.

Bon dem unterzeichneten Amtsgerichte soll

Montag, den 7. April 1884

das dem in Konkurs verfallenen, abwesenden Baumeister August Hansch aus Krippen gehörige Neubau-Grundstück Nr. 189 d. des Flurbuchs und Folium 74 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kleinhennerdorf, welches Grundstück am 21. Dezember 1883 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

2700 Mark

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königstein, am 4. Januar 1884.

Königlich Sächsisches Amtsgericht. Brunst.

Dr. Weber, Ref.

Sonnabend, d. 19. Jan. c. von Nachmittag 1 Uhr an

flossen die zum Uhlemann'schen Nachlass gehörigen Kleidungsstücke, ein Pelz, Schiffsgerechtsame, ein Dauer-Wagen und ein Karren gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden im Hause No. 55 in Nathmannsdorf, Plan. Frau verw. Uhlemann.

Ein Pferd
steht billig zu verkaufen bei
Otto Zschachlitz.

Zwölf Kühe,
8 Stück, nahe zum Kalben und neu-
meliend, sind zu verkaufen beim
Händler Julius Vetter in Lohsdorf.

Für Ökonomen.

Ein ganz neuer Wagen, noch nicht gefahren,
Tragfähigkeit 50 bis 60 Centner, steht billig zu ver-
kaufen. Auskunft ertheilt A. Schade
in Schöna a. d. Elbe.

Kohlen

liefern in jedem Quantum bis ins Haus
die Holz- und Kohlenhandlung
von Johann Hauswald, Badstraße.

Wegen Todesfall meines Kindes
habe ich mich entschlossen, mein Geschäft aufzugeben
und eröffne unter heutigem Tage den

Ausverkauf

sämtlicher sich am Lager befindlicher Artikel, als:
Neue Herren- und Knaben-Garderobe, acht englische
Leiderhosen, Jacken, Regenröcke, Südwesten, Blousen,
Hemden, Barchentjacken, Schürzen, Unterhosen, Arbeits-
hosen, Knabenhosen, Stiefel in allen Größen, Uhren,
Spiegel u. s. w., so auch gute böhmische Bettfedern
in verschiedenen Sorten und verkaufe sämtliche
Artikel unterm Selbstkostenpreis.

Heinrich Ehrt,
Kleiderhandlung.

Von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen.

Billets nur bei **Ernst Voigt,**
Dresden, Seestraße 20.

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen Spizwegerichsfalte hergestellten und überall hochgeschätzten

Spizwegerich-Bonbons

von Victor Schmidt & Söhne, Wien,
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Rattarren u.
Depot bei Gustav Junker.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampe, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücke, Magensäure, Skrophelin bei Kindern, Wärmer und Säuren mit Abführung. Gegen Hämatorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhige und Bodartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben bei Herrn Apotheker Bock in Schandau à. fl. 50 und 80 J.

Schweizer Alpenkräuter-Magenelixir.

Dieses unübertroffene Handmittel, aus 18 der edelsten Kräutern und Wurzeln zubereitet, stärkt den erschöpften Magen binnen einigen Tagen so sehr, daß selbst veraltete Uebel, als: Diarrhoe, Kolit, Magenkrampe, Magensäure, eingewurzelter Husten, Verschleimung, Appetlosigkeit, Kopfschmerz, Uebelkeit, Leibschmerz, Erbrechen, unreines Blut und Mutterbeschwerden binuen Kurzem beseitigt werden. Man überzeuge sich selbst von der vortrefflichen Wirkung. Echt zu beziehen à fl. 60 J. durch

Gustav Junker in Schandau.

Mayer's weisser Brustsyrup

aus Breslau

ist acht in fl. à 1½ M. und à 80 J. zu bekommen
bei **Gustav Junker in Schandau,**
C. A. Bergmann's Nachf., Gebniz.

Kirchen-Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Geboren: R. Fr. Krause, Tagarb. in Krippen eine T.

— R. W. Donath, Bahnarb. in Krippen eine T. — R. G.

Pöller, Schiffbauer das. ein S. — H. C. Thomas, Steinbr.

in Reinhardtsdorf eine T. — J. H. Ehrlich, Hausbes. in Klein-

grieshübel eine T. — R. Fr. W. Zimmer, Hausbes. in Krippen

eine T.

Getraut: R. G. Biehrig, Steuermann in Schönau, mit

A. W. Stühnel das.

Gestorben: A. C. Wagner, Schiffmann in Schönau

24 J. 11 M. 24 T. alt. — A. L. Hache in Krippen 1 M.

19 T. alt. — Frau J. S. verw. Biehrig, geb. Hering in Rein-

hardtsdorf 72 J. 5 M. 18 T. alt. — E. H. Prohe in Rein-

hardtsdorf 73 J. 18 T. alt.

Kirchliche Nachrichten von Königstein.

Sonnabend, den 19. Januar hält Herr Pastor

Schultheis Beichte und Abendmahl.

Sonntag, den 20. Januar predigt vormitt. Herr

Pastor Schultheis. — Nachmittags Gottesdienst.

Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.

Geboren, ein Sohn: C. A. Korn, Zugarb. hier. —

J. H. Möbius, Werkführer in Prossen. — J. G. Köhler, Schiff-

bauer hier. — F. A. Fäßel, Schneider in den Elbhäusern. —

Eine Tochter: A. H. Uhlemann, Tagarb. hier. — C. E. Ha-

nisch, Fuhrwerksf. hier. — J. D. Schneider, Lehrer in

Halbeßstadt. — A. T. Richter, Gesellschafter in Thürmsdorf. —

H. H. Peschke, Schiffm. hier. — D. G. Koch, Fabrikarb. hier. —

Auferhol: Ein Knabe hier.

Gestorben: F. A. Peschke, Steinbr. hier, 40 J. 9 M.

28 T. alt.

Briefkasten der Redaktion.

Das uns mit Poststempel

Krippen zugegangene Eingehand können wir trotz der mit-

folgenden 50 Pf. in Briefmarken nicht aufnehmen, weil die

Unterschrift des Einsenders fehlt.

In der Expedition der Sächs.

Elbzeitung ist zu haben:

Deutscher Reichsbote,

Kalender für Stadt und Land

auf das Jahr

1884.

Preis pr. Stück nur 40 Pfennige.

Derselbe zeichnet sich durch seinen urwüchsigen Humor, schöne Erzählungen, seine prächtigen Bilder und vieles Praktische vortheilhaft von vielen anderen aus, die den Kalenderlesern zu wissen gut und nützlich sind. Besonders schön ist das farbige Bild: Luther.

Eine Dachwohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche und sonstigem Zubehör ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei **Gustav Dernoscheck,** Hohnsteinerstraße.

Logis-Vermietung.

Eine Stube mit 2 Kammer, Küche, Keller, Bodenraum und Waschhausbenutzung ist für 110 M.

zu Ostern zu beziehen. Näheres in der Expedition

der Elbzeitung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Gatte, Vater und Großvater der Schiffshaupter **Karl August Proße** am Mittwoch nach längeren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag

1/2 10 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schmalka, den 18. Januar 1884.

Die Hinterlassenen.

Preis- und Gewichtsverzeichnis
der Bäckerwaren in Schandau
vom 16. Januar 1884 an bis auf Weiteres.

Name des Bäckers bez. Händlers.	Preis eines halben Kilo Brod.		Gewicht eines 3 Pfz. 6 Pfz. 12 Pfz. brod sem. sem. met.		
	1. Dual.	2. Dual.	Pf.	Gr.	Gr.
August Grahl,	11	—	65	95	190
Karl Lorenz,	—	—	—	—	—
Friedrich Sachse,	11½	10½	65	95	190
Paul Schmidt,	11½	—	65	95	190
Otto Täubrich,	11	—	65	95	190
Eugen Alex. Träutner,	11½	—	65	95	190
Frdr. Aug. Werner,	11½	—	65	95	190
August Weydig,	12	—	65	95	190
Gustav Hohlfeld,	11½	—	65	95	190
Moritz Hegenbarth,	10½	9½	—	—	—
Jonathan Hähnel,	11	—	—	—	—
Agnes verw. Hering,	11	—	—	—	—
Charl. verw. Heinrich,	10¾	—	—	—	—
Karl Gottlieb Jähne,	11	9½	—	—	—
Ernst Schickfusky,	10²/₃	10½	—	—	—
Auguste verw. Petrich,	11	—	—	—	—
Johann Hauswald,	10½	—	—	—	—
Wilhelm Opitz,	10⁵/₆	—	—	—	—
Auguste Hering,	10½	9½	—	—	—
V. verw. Weigel,	10³/₄	—	—	—	—
Hugo Gräfe,	10½	9½	—	—	—
Emil Pfau,	10½	9½	—	—	—
Adolf Nößler,	11	—	—	—	—
Adolf Storm,	10½	9½	—	—	—
Alexander Stephan,	11	—	—	—	—
Emil Endler in Sebnitz,	10⁵/₆	10½	—	—	—
Mitscherling, Grünthal-	—	—	—	—	—
mühle,	10½	9½	—	—	—
J. Kappler, Altendorf,	10½	—	—	—	—
O. Hänschel, Postelwitz,	11	—	—	—	—
Aug. Berger in Hainers-	—	—	—	—	—
dorf,	10½	—	—	—	—
Emil Richter, Porschdorf,	10½	9½	—	—	—
R. Heymann, Sebnitz,	—	—	—	—	—
August Hauswald, Neu-	—	—	—	—	—
stadt b. St.,	10½	—	—	—	—
C. Scheumann, Thürms-	—	—	—	—	—
dorf b. Königstein,	—	—	—	—	—
Emil Dresler, Wendischf.,	10½	—	—	—	—

Schandau, am 18. Januar 1884.

Der Stadtrat.
Vrgrmstr. Zimmel.

In der Stadt

wie auf dem Lande

werden von einer vorzüglichen Feuerver-
sicherungs-Gesellschaft thätige, gut em-
pfahlene Herren sofort angestellt. Be-
dingungen sehr günstig. Ausführliche
Angebote sind unter Chiffre sub
W. N. Oss an den „Invalidendank“
Dresden einzufinden. (I. D. 650.)

Knecht gesucht.

Ein zuverlässiger erfahrener Pferde-
knecht, welcher im Fahren überhaupt bewandert ist und
gute Zeugnisse hat, ledig oder verheirathet, wird ge-
sucht. Wo? sagt die Expedition der Elbzeitung.

Ein in allen hänslichen Arbeiten erfahrenes älteres
Mädchen wird zum baldigen Auftritt gesucht.
Wo? ist in der Exped. der Elbzeitung zu erfragen.

Ein gewandtes, zuverlässiges
Mädchen zum Bedienen der Gäste
sucht zum 1. Februar

Alexander Stephan.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein
für Schandau und Umgegend.

Sonntag, den 20. Januar

Stiftungsfest

in Hegenbarths Sälen.

Die geehrten Mitglieder mit ihren Frauen und
Angenähörigen werden hierzu zu recht zahlreicher Betei-
ligung eingeladen. Anfang 1½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Pack-, Zeichen-, Canzlei-, Conzept- und Briefpapiere jeder Art, Schreib- und Comptoirutensilien, sowie Geschäftsbücher (eignes
Fabrikat) empfiehlt zu civilen Preisen

Böhmisches Bettfedern in 6 Qualitäten zu billigsten Preisen bei Robert Nößler am Markt.

Redaktion, Druck und Verlag von Th. Vogler & H. Seumer in Schandau.

(Hierzu eine Beilage.)

Oesterreichische Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Kündigung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir bei der anhaltend
milden Witterung ab heute die Annahme von Eil- und Fracht-
Gütern auf der Strecke Aussig-Hamburg bis auf Weiteres
wieder aufnehmen.

Wien, den 18. Januar 1884.

Die General-Direction.

Ich bitte um Einreichung der Einlagebücher behufs Nachtragung der Zinsen.

Carl Roessler, Bankgeschäft.

Dienstag, den 5. Februar 1884

großer öffentlicher Maskenball

im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ in Krippen

mit ununterbrochenem Concert der Kurkapelle in Schandau. Billets à 1 Mark sind zuvor bei

Herren Gastwirth Uhlemann in Krippen, sowie bei Herrn Kaufmann Schönher in Schandau zu

haben, an der Kasse 1 Mark. 25 Pfz.

Der Betritt ist nur im Maskenanzug oder anständiger Kleidung mit Maskenzeichen gestattet.

Es ladet ganz ergebenst ein

die Abtheilung des Militärvereins.

Bernhard Küffel, Abth. Vorsteher.

I. Bockbier-Fest

im Erbgericht Krippen

Sonnabend, Sonntag und

folgende Tage.

Jeder Bockbiertrinker bekommt

beim 5. Glas eine Bockmühle, zehntes

Glas und Nettig gratis, ff. Bockwürstchen.

Hochachtungsvoll W. Richter.

Hiermit beeche ich mich ergebenst anzugeben, daß

Dienstag, den 22. Januar a. c. mein dies-

jähriger

Prüfungsbalk

in Hegenbarths Sälen stattfindet, und lade ich
hierdurch nochmals die geehrten Eltern und Angehörige,
sowie Freunde und Gönner dazu ein.

Beginn des Concertes, gespielt von der gesamten Kurkapelle unter per. Leitung des Herrn

Dir. Schildbach 1½ Uhr. Aufführung der Extra-

tänze 9 Uhr. Darauf Beginn des Balles.

Achtungsvoll

Hermann Papst, Tanzlehrer.

Gasthaus zur Carola-Brücke

in Wendischfähre.

Sonntag, den 20. Januar

Tanzmusik

(Orchester Kriegerverein.)

Ergebnist H. A. Forkert.

Sonntag, den 20. Januar

Tanzmusik

im Erbgericht zu Altendorf,

wozu freundlichst einladet

A. May.

Allen lieben Freunden und Bekannten, bei denen
ich mich bei meiner Abreise nach Wien nicht persönlich
verabschieden konnte, sage ich ein herzliches Lebe-
wohl.

Franz Ullmann,

f. f. fzw. Auf.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir hier-
durch für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme
beim Verluste unseres guten Gatten, Vaters, Groß-
und Schwiegervaters, August Hausschild,

unsern herzlichsten Dank.

Die Familie Hausschild.

Schandau, am 18. Januar 1884.

Schlachtfest,

vom 8 Uhr an Wellfleisch, Mittags Leberwürstchen,
Abends Schweinstköchel mit Klößen, wozu ergebenst
einladet

M. Haentsch.

Klemmer's Restaurant.

Sonntag, 20. Jan. a. c.

von Abends 6 Uhr an

Bockbierfest und

Schweinsprämien-

schieben ohne Rieten.

Hegenbarth's Etablissement.

Morgen Sonntag von 5 Uhr ab als

Stammabendbrot à 40 Pf.

Bratwurst mit Sauerkraut,

Schweinstköchel mit Klößen.

Bock

vom Planen'schen Lagerkeller.

Beilage zu Nr. 6 der Sächsischen Elb-Zeitung.

Schandau, Sonnabend, den 19. Januar 1884.

Feuilleton.

Die glückliche Familie auf Ischia.

Eine Geistesgeschichte von Wilh. Bergsöe,
bearbeitet von Isidor.

(Fortsetzung.)

„Wie heißtest Du?“ fragte ich.

„Giovannina,“ flüsterte das Kind erschrockt und duckte sich hinter den großen Hühnerhund, der ihr das Gesicht leckte.

Durch den Weingarten fiel das Abendrot. Es lag eine solche Kraft und ein solcher Reichthum in dieser goldenen Beleuchtung, daß sie meine Augen blendete und ich die aus dem Weingarten herauftaumenden Personen nicht eher bemerkte, als bis sie mir ziemlich nahe waren. Voran ging das junge Mädchen von der Loggia, dann folgte ein hoher schlanker Mann in kurzen Lederhosen und mit der gewöhnlichen rothen Mütze der Iochianer, darauf kam eine fein gebaute ältere Frau mit einem eignthümlich stahlgrauen Schimmer in dem dunklen Haar und den Nachtrab bildete ein fünfzehnjähriger Knabe, der eine Menge Dohnen und Wachtelschlingen in der einen und einen Ventel mit gefangenen Vögeln in der anderen Hand trug.

Das junge Mädchen ging in das Haus, gefolgt von der Frau, die ich für ihre Schwester hielt. Der Knabe blieb draußen stehen und sah mich mit einem neugierigen, halb bewundernden Blicke an, während der Mann meinen Gruß dadurch erwiderte, daß er kaum merklich an seine rothe Mütze stach, worauf er fragte:

„Auf welchem Wege sind Sie heraufgekommen?“

„Auf dem Felsenwege“, antwortete ich. „Ich wohne im Thal, in der piccola sentinella (kleine Schildwache) und habe von der fröhlichen Familie gehört. Darum schlug ich hente Nachmittag den Weg hierher ein.“

„Hörst Du, Frau?“ rief er mit einem herzlichen Lachen zur Thüröffnung hinein. „In der piccola sentinella redet man von der fröhlichen Familie. In der Locanda, wo all die seinen Leute zusammenkommen, redet man von der fröhlichen Familie hier oben auf dem Berge. Er ist Signore und doch gekommen, um uns zu besuchen. Das ist ja ganz amüsant!“

Und er fuhr fort zu lachen, so herzlich, so froh und zufrieden, daß ich nicht mehr daran zweifeln konnte, er sei das Haupt der Familie.

„Es kommen wohl nicht viele heraus?“ sagte ich.

„Nein“ antwortete er. „Ja, warten Sie doch mal — vor vier Jahren war hier ein französischer Maler. Er malte den Baum dort und den Wasserfall über der Schlucht und das Thal bei Casamicciola und die Gewässer bis ganz hinüber nach Cap Misene.“

Er hatte sich neben den einen der Bäume gestellt und zeigte mit der Hand in einem großen Bogen über den Berg hinaus. Ich folgte dieser Handbewegung, und wahrlich, es war ein wunderbares Schauspiel, das sich vor meinen Blicken ausbreitete. Der felsige Berg bildete hier eine Schlucht, wo die Kastanien wie dunkelgrüne Laubklippen in sanfter Abdachung sich nach dem Thal hinunter verloren. Dann kam dieses selbst mit seinem helleren Weinlaub, mit den blau-grauen Oliven, mit seinen weißen kleinen Häusern und den zerstreut umherliegenden Weingärten. Darauf schwieb der Blick über das schimmernde, mit dem tiefsten Ultramarin gefärbte Meer, und draußen am Horizonte glühte und funkelte die untergehende Sonne gleich einer ungeheuren Feuerkugel, deren eine Hälfte schon vom Meere verschlungen war. Zur Linken lagen Ponzas hohe Felseninseln. Der Monte Cirello und die Landspitze bei Gaeta glichen zwei schimmernden Sternen, und dann gewahrte man Nisida, das Cap Misene und Posillipo, bis endlich der Besuv, dieser uralte Wächter des Golfs, mit dem violetten Nebelmantel um die Schultern die Aussicht zur Rechten abschloß.

„Sie wohnen hier schön,“ bemerkte ich.

„Schön?“ sagte er und lachte vergnügt. „Ja, das will ich meinen. Das sagt meine Frau auch. Anfangs schien es mir nicht, als sei es hier so schön; denn der Boden war unfruchtbare und die Arbeit sehr schwer. Aber jeden Abend, wenn wir fertig waren, setzten wir uns unter die Wallnussbäume, und dann zeigte sie mir den einen Abend, dies und den andern Abend jenes, und jetzt sehe ich sehr wohl, daß es hier schön ist — schön wie im Paradiese, sagte auch der französische Maler.“

Die Frau war während dieser Worte wieder herangekommen; sie hatte die Hand auf ihres Mannes Schulter gelegt und schaute wie er hinüber nach der untergehenden Sonne. Ein Sonnenstrahl glitt über ihr Antlitz, ihre Lippen bewegten sich leise; ich war überzeugt, daß sie betete. Sie war klein und klein und hatte die merkwürdig kleinen Hände und Füße, die so vielen Frauen auf Ischia eignthümlich sind.

Das buntfarbige Tuch, das in mannichfältigen Bindungen, ja fast in orientalischer Weise um ihr Haupt geschlungen war, kounte doch nicht verheimlichen, daß ihr dunkles Haar da und dort zu grauen begann. Aber die Augen waren noch lebhaft und klar. Trotzdem lag in ihrer ganzen Haltung etwas, das den Eindruck machte, als sei die Arbeit, die das Leben ihr auferlegt, zu anstrengend für ihre körperlichen Kräfte gewesen.

„Filippo,“ sagte sie zu dem Knaben, „hole dem fremden Signore einen Stuhl. — Sind Sie nicht müde von dem beschwerlichen Steigen? Wollen Sie nicht ein Glas Wein trinken?“

Ich hoffte, daß man durch den Wein zu der Tarantella kommen könnte und nahm dankend an, wobei ich bemerkte, daß auch ihr Wein im Thal gerühmt worden sei.

„Gerühmt?“ rief der Mann aus. „Ja, das glaub' ich schon, denn nirgends auf unserer Insel finden Sie besseren Wein als in Felicettos Cantina. Als die Mönche noch hier oben in dem Kloster auf dem Eremo wohnten, wollten sie nie andern als Felicettos Wein haben, und das sind gelehrte Leute, die wissen, was sie trinken.“

Er lachte wieder herzlich und rollte ein ungeheures Faß bei Seite, das am Ende des Gartenwegs vor einer Thür lag.

„Wollen Sie meine Cantina (Keller) sehen?“ rief er aus der Dunkelheit heraus.

Ich schritt an der frischen sprudelnden Felsenquelle vorbei auf die Grotte zu, die nach italienischer Sitte in den weichen vulkanischen Tuffstein gehauen war, trat aber unwillkürlich zurück, ein so eiskalter Luftstrom schlug mir entgegen.

„Ja, dies ist die beste Cantina auf der ganzen Insel“, sagte er und ergriff den langen Heber. „Eine so kalte Luft haben Sie wohl bisher noch nicht verprüft? Giovannina darf ich nie herein nachtrippeln lassen. Sie will gleich mit, wenn sie die Fässer sieht, denn auf Wein ist sie sehr versessen; aber sie erläßt sich hier stets.“

„Es ist hier so kalt wie bei uns daheim, wenn es schneit“, sagte ich, indem ich mit einer gewissen Bewunderung die Fässer betrachtete, deren Reihe sich im Dunkel verlor. „In meiner Heimat gibt es auch solche Grotten, aber dort bauen wir sie aus Erde und bewahren in ihnen das Eis auf, das die Winterkälte über unsere Meere und Seen legt.“

Er ließ den Heber sinken und fragte erstaunt:

„Aus welchem Lande der Welt sind Sie denn, daß dort so kalt ist?“

„Aus einem kleinen Lande hoch oben im Norden, Dänemark mit Namen.“

„So haben Sie also dort keinen Wein —?“

„Nein, weder Wein noch Trauben, weder Orangen noch Citronen, weder Mandeln noch Paradiesäpfel.“

„Aber was bauen denn die Leute dort? Wo von leben sie?“

Ich fühlte meine dänische Natur sich in mir regen und sagte mit dem ernsten Gefühl des Heimwehs:

„Von Roggen, derselben Frucht, die vorhin da unten gedroschen wurde, darans backen wir Brot.“

„Herr Gott, die armen Leute!“ sagte er. „Das geben wir den Eseln, wenn sie Füllen haben. . . Hörst Du, Frau?“ rief er, indem er mit einer Kanne voll goldgelben perlenden Weines heraustrat, „hörst Du? — der Signore hat von Roggen gelebt! Sie haben nichts anderes als Roggen da in dem Lande, aus welchem er herkommt. Er ist aus Dänemark.“

„Der arme Mensch!“ sagte sie mit dem größten Ernst und hielt das Glas hin, in welches der Mann die perlenden Strahlen hineinströmten ließ. „Er sieht aber doch ganz kräftig aus.“

Ich ergriff das volle Glas und setzte es an die Lippen. Es war ein herrlicher Wein, leicht schwermind wie der Asti Norditaliens, und doch dessen Geschmack mit dem ganzen Feuer und der Kraft des Jägers vereinigend. Während ich trank, sah ich, daß der Mann seiner Frau einen vielsagenden Blick zuwarf und daß sie einige Worte mit einander wechselten.

„Wir wollten zu Abend essen,“ begann sie mit einer gewissen Verlegenheit; „aber ich weiß nicht, ob Ihnen eine so einfache Kost zusagen wird. Wir haben nur Polenta aus Mais und die Wachteln, die Filippo gefangen hat. . . Ja, und dann haben wir noch Früchte.“ setzte sie hinzu.

Es lag etwas ungemein freundliches in ihrer bescheidenen Einladung. Allein ich kounte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß ich sie vorzugsweise deshalb erhalten, weil sie wußte, daß ich in meiner Heimat lebte, wie hier die Esel — es war offenbar, daß ihr das Muth gegeben hatte.

Ich wollte sie noch mehr in Erstaunen setzen und sagte daher:

„In meiner Heimat haben wir beständig Schmet-

terlinge. Im Sommer sind sie buntfarbig und flattern wie die hiesigen von Blume zu Blume, aber wenn der Winter kommt, verlieren sie ihre Pracht, sie werden glänzend weiß und verschwinden wie der Than zwischen unsfern Fingern, wenn man sie nur berührt. Des Sommers ist das Meer bei uns blau und glänzend, wie hier, aber im Winter, wenn der Nordwind darüber hinfährt, wird es hart und durchsichtig wie Glas. Dann erstarrt alles fließende Wasser, das der Bach wie das der Quellen, ja sogar der Regen hängt wie kristallklare Glasdräne in den Zweigen der Bäume. Dann befestigen wir uns Holzschuhe, unter welchen eine Messingklinge angebracht ist, an den Füßen und dann können wir über die glashelle Fläche so rasch dahingleiten, daß der Vogel uns kaum zu folgen vermögt.“

Der Mann starnte mich erstaunt an, als erzählte ich ein Märchen aus einer andern Welt; auch die Tochter, welche herangekommen war und an den Thürfosten gelehnt in der offenen Loggia stand, hestete mit einem unsicheren Ausdruck fragend ihre schönen Augen auf mich. Allein die Frau blickte auf und sagte:

„Der Signore hat recht. In Dänemark fällt der weiße Schnee wie Schmetterlinge und das Eis liegt wie ein Spiegel weithin über den Gewässern. Ros und Reiter können dann hinüber.“

„Sie hat recht,“ sagte Felicetto, als er kurz darauf mit mir in den Weingarten hinunterging, während Frau und Tochter das Abendbrot bereiteten. „Sie weiß viel — weit mehr als ich. Sie ist bei einer dänischen Familie in Neapel gewesen; dort hat sie viel gelernt. Sie hat die Dänen nicht vergessen, das sind gute Leute.“

Wir waren an einen Abhang des Weingartens gekommen, wo die Sonne am Vormittag mit ihrer ganzen Kraft brennen mußte; denn die Luft war noch feucht und warm wie in einem Treibhause und von dem Tuffelsen in der Nähe strahlte eine Wärme wie aus einem Ofen. Die kleine Quelle, welche von oben herabkam, rieselte hier wie ein klarer Bach und mit großer Umsicht war ihr Wasser durch eine Menge kleiner Rinnen geleitet, so daß die Erde fast ansah, wie die Felder eines Schachbretts. Auf jedem dieser Felder, die alle Beete für sich bildeten, wucherten ungeheure dunkelgrüne Blätter, deren Adern wie Gold glänzten und unter dieser tropischen Blätterpracht schimmerten große gelbe Früchte hervor, deren Natur ich jedoch wegen des dichten Laubwerks nicht erkennen konnte.

„Was ist das?“ fragte ich.

„Das sind Monacellos“, antwortete er.

„Monacellos?“ wiederholte ich verwundert. „Das ist ein merkwürdiger Name. Monacellos sind ja die flüchtigen Geister, die sich in den Felsenclüchen verstecken, die nur hervorkommen, wenn Vollmond ist und, gerade wie es ihrem betörenden neckenden Sinn einfällt, den Wanderer bald in die Irre führen, bald ihm in den harten Felsen den Gang der Metalladern die verborgenen Schätze zeigen, welche dort von Gelehrten, die nun nicht mehr sind, niedergelegt wurden.“

„Sie kennen also auch die Monacellos?“ sagte er und warf mir einen aufmerksamen Blick zu. „Fühlen Sie diese an, Signor, und Sie werden sich überzeugen, daß es kein Geist ist.“

Er hatte eine der langen Ranken aufgehoben und legte jetzt eine große, schwere goldglänzende Frucht in meine Hände. Sie hatte ein wunderbar feines Aroma, fast wie eine Mischung von Rosen und Erdbeeren, mußte jedoch mit Rücksicht auf ihre übrige Beschaffenheit wohl am ersten als ein Mittelding zwischen Kürsbis und Melone betrachtet werden. Ihre Schale war kreuz und quer von einer Menge feingemachter Adern durchzogen und es war die Brechung der Abendsonne in denselben, was ihr einen so merkwürdigen metallischen Glanz, fast wie Gold, verlieh. Auch die Form war eignthümlich, und obgleich die Kübisfrucht die merkwürdigsten Gestalten annehmen kann, hatte ich diese doch nie zuvor gesehen. Die Frucht hatte oben eine Einschnürung, so daß sich dort gleichsam ein runder Kopf auf einem schmalen Halse bildete; dann erweiterte sie sich wie ein Rumpf und endete mit zwei vorspringenden Knoten. Mit ein wenig Phantasie konnte man sich recht gut vorstellen, daß es ein wohlgenährtes Männchen mit kurzen Beinen war, das dort lag und sich unter den schattigen Blättern aufrührte.

„Die schimmert ja wie Gold,“ sagte ich. „Und noch schwer ist sie. Diese Früchte habe ich bisher nicht auf dieser Insel gesehen. Da unten in der piccola sentinella haben wir sie nicht bekommen, und da haben sie doch gute Früchte.“

„Ja, das glaub' ich schon“, sagte er lächelnd; „wenn man den Fremden nur Pfirsiche und japanische Wisselnu vorlegt, so sind sie schon zufrieden. Sie verstehen sich weder, wie die Neapolitaner, auf Wein noch auf Früchte. Das Schlechteste ist für die Inglesi immer gut genug, sagen auch die Hotelwirthe. Und zudem

zahlt man auch kleinen Carlino für ein Pfund Früchte, wenn man andere Sorten für ein paar Grani bekommen kann. — Nein, diese wandern alle direkt nach Neapel; dort ist ein Obsthändler auf dem Markte, der kauft sie alle miteinander".

Mit großer Vorsicht legte er die goldene Frucht wieder hin; aber plötzlich war es, als sei ihm ein Einfall gekommen, und er neigte sich wieder über das Bett hinab.

"Wir wollen heute Abend eine essen," sagte er und zog sein breites Weingartennesser aus dem Gürtel. "Wir essen sie sonst nie selbst, aber heute Abend soll's einen Schnaus geben."

"Die ist viel zu groß", rief ich und zog seinen Arm zurück.

"Glauben Sie?" versetzte er mit einem listigen Blick. "Warten Sie, bis Sie sie in den Mund bekommen."

Die goldene Frucht auf dem Kopf, ging er auf das Haus zu. Ich folgte langsam nach, mich freuend, daß ich doch einmal echt italienisches Bauernleben beobachten und mich an den unverdorbenen Naturen erfreuen könnte, in deren Mitte ich so gastfrei aufgenommen worden war.

Unter den beiden großen Wallnussbäumen war festlich ein Tisch gedeckt. Denselben bildete eine jener großen flachen Bütten, wie sie bei der Weinlese gebraucht werden. Die war nun mit dem Boden nach oben gestellt, und in ihrer Mitte dampfte eine große Schüssel mit gelber Maispolenta mit rothen Tomaten. Die Lampe — ja, eine solche war gar nicht vorhanden, es sollte ja der Mond scheinen, der groß und hell, aber noch mit einer leichten Wolkenkrone auf seinem Scheitel, in einzelnen neblischen Strahlen durch das dunkelgrüne Wallnussland herab spiegle.

Die ganze Familie war um den kleinen Tisch versammelt, wo sie auf niedrigen, dreibeinigen Schemeln Platz genommen hatte. Für mich war ein Strohstuhl hingestellt, der einzige im ganzen Hause; aber da dieser mich in eine zwar majestätische, aber doch höchst unbecomme Höhe über den ländlichen Tisch brachte, so überließ ich ihn einer großen rothgeskreisten Käze, die von ihm herab mit begehrlichen Augen die gebratenen Wachteln beobachtete, welche neben der Polenta standen. Für mich selbst rollte ich trog vielfach proteste ein leeres Fäschchen an den Tisch und setzte mich zwischen die Mutter und das junge Mädchen. Die kleine Giovannina und der junge Vogelsänger wurden mein Gegenüber; ein leerer Schemel wartete auf Felicetto, der ins Haus gegangen war, wahrscheinlich um die goldene Frucht zu reinigen. Als er sie auf einem großen Klettenblatt zurückbrachte, konnte ich deutlich sehen, daß dies für die Familie ein Ereignis war. Filippo wischte sich den Mund, Giovannina stieß einen Freudentschrei aus, der den gesleckten Hühnerhund zu einem kurzen Bellen veranlaßte, und die erwachsene Tochter begann in der amuthigsten Weise zu lächeln. In demselben Augenblick läuteten unten im Thal die Kirchenglocken zum Ave Maria. Der Mann nahm seine rote Mütze ab und die Kinder neigten ihre Köpfe; die Frau jedoch zerschnitt die goldene Frucht — sie hatte ihre Abendandacht gehalten, als der große Himmelweiser im Meere versank. Während des Schweigens, das jetzt eintrat, konnte ich nicht verhindern, daß meine Gedanken in meine rauhe Heimat zurückkehrten. Unwillkürlich dachte ich an die dänische Räthernfamilie, wie sie in der engen Stube ihr Abendessen aus Buchweizengrüne und dicker Milch mit einer Scheibe Schwarzbrot zu sich nimmt, während der Regen von dem Strohdach herabgießt und der Nordwestwind in der Dachfirst heult, und im Gefühl des großen Unterschieds rief ich unwillkürlich aus:

"Man nennt Sie unten im Thal die fröhliche Familie, man sollte Sie die glückliche nennen. Niemals habe ich auf einem so kleinen Fleck so viel Glück vereint gesehen wie hier."

Die Frau sandte mir von der Seite einen zustimmenden Blick zu und die Tochter lächelte noch stiller als vorhin, aber der Mann rief lächelnd:

"Glück? — nennen Sie das Glück? Schenken Sie sich um und sagen Sie mir, ob Sie je einen unglücklicheren Mann gesehen haben als mich? Drei Kinder, die nichts thun als essen. Eine Frau, die alles durchbringt und einen Weingarten, den ich allein bestellen muß. Nennen Sie das Glück? Ja vielleicht könnte es noch gehen, aber das Unglücklichste für einen Mann ist, mit einer solchen Frau verheirathet zu sein. Sehen Sie nur, wie alt und häßlich sie ist; die grauen Haare sind schon viel zahlreicher als die schwarzen."

Sie antwortete gar nichts auf diesen Angriff hinsichtlich eines Punktes, wo die Frauen sonst so empfindlich sind, sondern nahm mit einer raschen Bewegung die Wachtel, die auf ihrem Teller lag, und gab sie Giovannina, welche sich augenblicklich mit ihr zu schaffen machte.

"Schenken Sie, so werde ich behandelt," sagte Felicetto mit einem strahlenden Blicke zu mir. "Von meiner Frau tyrannisiert, von der Obrigkeit ausgesogen, die sich den dritten Theil meiner Einnahmen in ihren Säcken steckt, von der Commune gequält, von den Geistlichen und Pöbelbeamten geplagt — und das nennen Briefen an Marie Kretschmar schreibt er: „Meines Ehrgeißes ge-

Sie glücklich? Hätte ich das gewußt, ich würde sie nicht entführt haben."

"Haben Sie denn Ihre Frau entführt?" fragte ich.

"Ja, ich entführte sie aus Neapel," antwortete er, ohne eine Spur davon, daß an einer so romantischen Unternehmung etwas Ungewöhnliches sei. "Sie war —"

Er vollendete nicht. Sie war aufgestanden, und während sie ihm ihre rechte Hand auf den Mund legte, hing sie ihm mit der linken die braune Jacke um die Schultern, denn der Abendthau begann zu fallen.

(Fortschreibung folgt.)

Bermischtes.

Aus Alten a. G. 13. Januar wird berichtet: In der Feldslur von Elsdorf ist dieser Tage ein sehr interessanter Fund gemacht worden. In der Nähe der nach Kötzen führenden Chaussee fand man, in nur geringer Tiefe vergraben in einem irdenen Gehirn einen außerordentlich schön gearbeiteten silbernen Rosenkranz. Neben denselben lag ein gänzlich vergilbtes Papier, auf welchem die mit einiger Mühe entzifferte Notiz zu lesen war, daß der Rosenkranz aus dem Jahre 1696 stammend, von dem Kurfürsten Max II. Emanuel der Landesuniversität Ingolstadt geschenkt und durch Reisende von Landskron nach München, Bamberg, Hof, Leipzig, Halle etc. gebracht worden war. Außerdem ist auf dem Papier die damalige Schätzungs-wert des seltenen Stückes auf 250 Gulden angegeben; leider aber fehlt jede Notiz darüber, wie dasselbe an seinen jetzigen Fundort gekommen sei. Vermuthlich ist der Rosenkranz gestohlen oder geraubt und aus Furcht vor Entdeckung hier vergraben worden. Der Finder beabsichtigt, den seltenen Fund an ein archäologisches Institut zu senden.

Eine Massenverhaftung von Postbeamten erregt in Berlin das größte Aufsehen. Schon seit geraumer Zeit mehrten sich die Klagen über Unterschlagung von Postpäckchen; trotz eifrigster Recherchen gelang es endlich, die Schuldigen zu ermitteln und sind vierzehn Beamte, darunter ein Oberpostmeister, zur Haft gebracht. Uebrigens haben die Recherchen weitere Verdächtigungen dieser Postmarke aufgedeckt, deren Rechtfertigung zunächst die Verhaftung eines Postschaffners bei der Eisenbahn-Route Berlin-Hannover war; dieser Beamte, der bereits fast zwanzig Jahre im Dienste war, ist bereits überführt. Es sind nun außerordentlich verschärkte Bestimmungen erlassen worden.

Ein in einem nahe von Nordhausen gelegenen Dorfe jungirrender Delinquenter S. war mit einer jungen Dame, Meta Schmidt, verlobt. Zur Schlichtung des Ehebündes fehlte es aber vorläufig noch an Geld, weil das Paar sich doch auch durch Pachtung eines kleinen Gutes selbstständig machen wollte. Da erhielt Ende November v. J. der Bräutigam die angenehme Nachricht von seiner Angebeteten, daß sie 15000 M. in der Lotterie gewonnen habe, er möge sofort nach Hannover kommen, wo sie ihn erwartet werde. Unter glücklicher Verwaltung reiste denn auch nach Hannover, es wurden für 1000 M. Ausstattungsgegenstände gekauft, und trat dann das glückliche Paar die Fahrt nach Braunschweig an zu der Mutter der Braut, welcher die Tochter mitgetheilt hatte, daß der Bräutigam die 15.000 Mark in der Lotterie gewonnen habe. Da Fräulein Meta ihrem Bräutigam eine Anzahl amerikanischer, rumänischer und russisch-englischer Wertpapiere in Höhe von 15-157 Mark zeigte, so beschloß man, diese bei einem Bankhaus zu versilbern. Allein im Comptoir des Banquiers musterte man diese Papieren mit verdächtigem Blick, und bald erschien die heilige Hermannad und verhaftete das Brautpaar. Es stellte sich heraus, daß Meta diese Wertobjekte am 26. November v. J. bei einer Witwe, zu der sie ein- und ausging, aus einer verschlossenen Tasche und außerdem 50 Mark aus einem Portemonnaie entwendet hatte. Der verblüffte Bräutigam wurde nach dem ersten Verhör als schuldlos entlassen, die arme Meta aber: sie hat Geld, Bräutigam und Ehre verloren und nun auch noch zwei Jahre Gefängnis zu verbüßen.

Schwere Gewissensbisse wegen eines Mordes sollen einen Deserter, Sappelt aus Schlesien (früher in Wattenscheid), zur Flucht nach Wesel und freiwilligen Gestellung gedrängt haben. Nachdem Sappelt am 2. December nach mehrjährigen unstillen Fahrten aufgegriffen und in Wesel beim 56. Infanterieregiment eingestellt war, desertierte er bereits am 15. wieder, meldete sich aber am 18. December freiwillig beim Regimentscommando mit der Anzeige, daß er im April oder Mai 1881 (in einer Feiertagsnacht) auf einer Wiese nahe bei der Engelsburg bei Bochum einen Menschen ermordet und vor Gewissensbissen keine Ruhe habe. In der That ist am Ostermontag (18. April 1881) bei der Engelsburg der Maurer Karol aus Lüdinghördmund ermordet aufgefunden worden. Wegen dieser That ist der einundzwanzigjährige Bergmann Günther von Ehrenfeld bei Bochum wegen Todtschlag zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ob dieser, welcher die That stets geleugnet hat, un-schuldig verurtheilt ist, oder ob Sappelt mitbeteiligt war, wird die weitere Unterforschung ergeben. Der Selbstställer, begleitet von dem Auditeur und zwei Soldaten mit geladenem Gewehr, ist am 26. December in Bochum eingetroffen, um in Begleitung von Gerichtspersonen zum Thatore gebracht zu werden.

Der Raubüber Hugo Schenck in Wien wurde bereits am 5. December 1870 in Olmütz wegen Betrugs zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt, welche Strafe vom Obergericht auf 2½ Jahre herabgesetzt wurde. Die Angelegenheit betrifft ebenfalls einen Heiratschwindel, den Schenck in Litauen ausübte, wo er sich der Witwe Aloisia Kretschmar als Bahndirektor in Warschau und polnischer Gutbesitzer unter dem Namen Fürst Wielopolski vorstellte, der nur auf Dienstreisen in Österreich sich Hugo Schenck nenne. Er bewarb sich gleich um die Hand der 17-jährigen Tochter Marie Kretschmar. Da diese nach Ausland nicht heirathen wollte, erklärte er, daß er in Wien bei der englischen Bank eine Aufführung haben könne, die jedoch eine Eau-tion von 2000 Gulden erfordere. Frau Kretschmar gab Schenck 1600 Gulden Staatspapiere und später in Wien 500 Gulden. Schenck stellte ihr dort einen älteren Herrn als seinen Bureau-chef und später einen anderen älteren Herrn als Director der englischen Bank vor, welche ihr zur Verbindung mit Schenck gratulierten. Schenck erklärte bei der Verhandlung einen dieser Herren als Franzosen Namens Duprehoit. Gleichzeitig hatte Schenck damals die Bekanntschaft mit Anna Lammer aus Rosenburg angelüpft, um deren Hand er angehalten. In seinen Briefen an Marie Kretschmar schreibt er: „Meines Ehrgeißes ge-

ihm über alle Schäfe der Welt.“ — Die Conduitsse schildert Schenck als leichtsinnig, wankelmüthig, ohne Ausdauer und schlechten Umgang suchend.

Literarisches.

Vom Büchertisch. Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, die Ausferksamkeit unserer verehrten Leser auf ein Werk hinzuhalten zu dürfen, das sich durch reichen, gebogenen Inhalt, vorzügliche Illustrationen und durch würdige Ausstattung ein Recht auf Empfehlung erworben hat. "Schölers Familienblatt", Verlag von J. H. Schöler in Berlin, ist seit seinem Erscheinen bestrebt, nur wirthlich Vorzügliches zu bringen. Infolgedessen hat es anderen wesentlich älteren Zeitschriften wirkliche Konkurrenz bereitet und die Zahl der Abonnenten bis jetzt schon auf 75.000 gebracht. Die übrigen illustrierten Zeitschriften werden große Anstrengungen machen müssen, um sich gegen "Schölers Familienblatt" halten zu können, beträgt doch z. B. der jährliche Aufwand für die Illustrationen von "Schölers Familienblatt" nicht weniger als 60.000 Mark. Wenn man hierzu die bedeutenden Honorare rechnet, welche unsere Schriftsteller ersten Ranges heutzutage von Zeitschriften wie "Schölers Familienblatt" beziehen und ferner die Reichhaltigkeit und prächtige Ausstattung dieses Blattes in Anschlag bringt, so erscheint es geradezu ungemeinlich, wie alles das dem Abonnenten für 2 Mark vierteljährlich geboten werden kann. Der deutsche Verleger muß heute mit großen Zahlen zu rechnen verstehen. Für den kommenden Jahrgang sind zwei besonders interessante Romane in Schölers Familienblatt angesetzt. "Bravo recht", humoristischer Roman von Oskar Schubin, einem neuen Schriftsteller, der vor kurzem durch seinen Roman "Ehre" großes Aufsehen erregte. Ferner: "Ein Gottesurteil". Von E. Werner, dem Liebling der deutschen Leser. — Das Familienblatt bringt jetzt auch humoristische Beiträge in der Weise der Fliegenden Blätter von bedeutenden Künstlern illustriert. — Angelini ist ferner höchst interessante Artikel von Jul. Stinde: "Spiritistische Entzückungen" und von Adel-Pallmann: "Einblicke in geheime Polizei-Schriften". Mit Abbildungen. Ferner von Fritz Raithner: "Neue Charaktere" und die Fortsetzung der mit so großem Beifall aufgenommenen "Aktenbriefe". Die letzteren bilden eine heitere Satire auf die Lüge der europäischen Kultur.

Heimweh eines „sächsischen Schweizers.“

Grüß euch, ihr Berge, die ihr dort im Osten
Euch winkend zeigt als traurer Heimatswurf!
Könnt' ich doch jetzt noch einmal völlig kosten
Der freien Bergluft güß'n noch Hochgenuss!

Vom heim'schen Lande bin ich fortgezogen,
Und was ich liebte, ließ ich still zurück,
Doch ach, die Freunde hat mich rasch betrogen
Um meine Lust und all' mein sehnsuchts Glück.

O wär' ich heim! Dort wo der Elbe Wellen,
Bon grünem Bergland herlich eingekämmt,
Sich an den Felsen sprühend rasch verschellen,
Dort wo im Thal die wilde Woge schwämmt!

O wär' ich heim! Bei euch, ihr blauen Hügel,
Die ihr euch hebt dort in dem Rebeklech.
O hätt' ich heute gleich der Freche Flügel,
Wie sib' ich rasch gen Osten hin — zu euch!

O wär' ich heim! Bei euch, ihr blauen Hügel,
Ich füh' vom Berg herab ins grüne Thal!
Hört' ich der Nachtgalen Lied erflingen
In meiner Heimat noch ein einz'g' Mat!

Umsonst mein Alagen! — Nun, so Klinget, Lieber,
Aus meiner Brust denn sehnend heimwärts!
Und kehr' ich selbst zur Heimat niemals wieder,
Stets weilt in ihr mein jangesvolles Herz.

Und meine Grüße sollst du, Heimat, hören,
Sie mög' ein günst'ger Wind gen Osten wehn
Und mög' dir's durch meine Lieber lehren:
Der dort im Westen hofft ein Wiedersehn!

Rudolph Arns.

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden.	Von Dresden nach Schandau.	Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen.
früh 2 34 III)	früh 6 — *)	früh 7 22 *)
6 15	7 30 III)	8 17 II(l)
Vorm. 7 15 *)	9 20	10 47
— 8 46 *)	Mitt. 12 50 III)	Nachm. 2 3
— 11 12	Nachm. 2 10	Abds. 5 44
Nachm. 12 48	4 20	8 23 *)
— 4 2	Abds. 6 50 *)	9 33 *)
— 5 38	8 45 III)	1 54 III)
— 7 18 III)	Nachts 11 15	— 1 III)
— 8 56 *)	— 1 — III)	

*) Courierzug ohne 3. Cl. III) Courierzug mit 3. Cl.
*) Anh. in Krippen.

Der Courierzug 7 18 auf der Linie Schandau-Dresden hält in Königstein nicht.
Die Züge 8 17, 10 47 und 5 44 auf der Linie Schandau-Bodenbach-Tetschen fahren nur nach Bodenbach und der Courierzug 9 33 nur nach Tetschen.

Von Schandau nach Bautzen.	Von Bautzen — Sebnitz nach Schandau.	Ankunft
früh 7 30	früh 7 10 v. Bautzen.	5 37 6 11
Vorm. 11 30	Nm. 12 40 v.	9 50 10 32
5 45	4 52 v.	2 37 3 17
bis Neust. 9 40	9 50 bis Neustadt.	7 21 8 3

Afahrt des Dampfbootes

vom Hauptzollamt:	vom Bahnhof:
V.-M. 6 —	N.-M. 6 15 N.-M. 3 35
6 55	8 50 7 25 4 5
8 —	5 15 8 18 5 45
8 30	6 55 8 50 7 20
10 30	8 5 10 48 8 25
10 58	8 40 11 12 8 58
N.-M. 12 30	9 20 N.-M. 12 50 9 35
—	1 45 2 10